



Meppener Tagespost
Ausgabe vom 28. Januar 2013
Seite 9
Ressort Lokales

Sterbende sind Lebende bis zum Schluss

Hospiz-Hilfe Meppen vor zwölf Jahren gegründet



Auf dem letzten Weg steht die Hospiz-Hilfe Sterbenden und ihren Angehörigen zur Seite. Foto: Colourbox

Meppen . Zwölf Jahre ist es her, dass die Hospizhilfe Meppen gegründet wurde. Den Anstoß dazu gab der damalige Krankenhauseelsorger Pfarrer Krallmann. Er gehört mit Antonia Gruber und Christel Altevers zu den Gründern. Beide Frauen waren damals ausgebildete Sterbebegleiterinnen.

Heute hat der Verein annähernd 100 Aktive, die regelmäßig und begleitet von der Koordinatorin Josefa Lonnemann zu Hause oder im ZeitRaum des Meppener Krankenhauses Sterbende und trauernde Angehörige begleiten. Ein Hospital oder Hospitium war im Mittelalter Name von kirchlichen beziehungsweise klösterlichen Herbergen für Pilger (Pilgerherberge), Bedürftige (Armenhaus), Fremde und Kranke.

Der ursprüngliche Gedanke der „Beherbergung“ wurde im 19. Jahrhundert wieder aufgegriffen. Schon 1842 gründete Madame Jeanne Garnier in Lyon (Frankreich) ein Hospiz, das sich speziell der Pflege Sterbender widmete. Hospiz steht auch für Geborgenheit, die die Hospizhilfe Sterbenden geben will.

Geleitet und organisiert wird die Hospiz-Hilfe Meppen von einem ehrenamtlichen neunköpfigen Vorstandsteam unter der Leitung von Carmen Breuckmann-Giertz.

Ziel der Vorstandsarbeit ist es unter anderem, eine sogenannte Stabilisierung nach innen zu fördern. Dazu gehören regelmäßige Fort- und Weiterbildungsangebote sowie Supervisionen für ehrenamtliche

Hospizkräfte und die Analyse und Bewertung des eigenen Tuns – orientiert an dem verpflichtenden Leitbild „Hospiz als Haltung“. Bei den regelmäßigen Gesamttreffen steht das Gespräch der Mitglieder im Mittelpunkt. Aber auch die Stabilisierung nach außen ist wichtig. Hier arbeitet die Hospizhilfe mit verschiedenen Partnern zusammen. Im Mittelpunkt der Öffentlichkeitsarbeit schließlich stehen Lesungen, Vorträge, Gesprächsangebote mit Gruppen aus Gemeinde und Region und die Durchführung von Benefizveranstaltungen.

Eine Anfrage zur Sterbebegleitung kann von jedem, dem Patienten oder einer ihm nahestehenden Person, erfolgen. Bei dieser ersten Kontaktaufnahme versuchen die Mitarbeiter der Hospizhilfe zunächst, den individuellen Bedarf im Rahmen einer Begleitung zu erfahren, und vereinbaren einen Termin für ein persönliches Gespräch.

In den Gesprächen versucht die 46-Jährige, den Menschen kennenzulernen, sich mit seinen Wünschen und Bedürfnissen vertraut zu machen und seine Vorlieben zu entdecken. Ziel dabei ist es, orientiert an diesen Besonderheiten eines Menschen eine ehrenamtliche Kraft auszuwählen, die zu dieser Persönlichkeit des Sterbenden und/oder der Trauernden passt und in möglichst hohem Maße auf ihn reagieren kann, denn in der letzten Lebensphase habe jeder Mensch ganz verschiedene Vorlieben.

Diese möchte die Hospiz-Hilfe so gut wie möglich erfüllen. Das bedeutet auch: Bei der Planung der Begleitung bemüht sich Lonnemann, Krankenschwester und Fachkraft für Palliativ-Care, den Personenkreis um den betreffenden Menschen sehr klein zu halten.

Alle Sterbebegleiter versuchen, durch ihr Dasein, durch die Zeit, die sie geben können, und durch ihr Zuhören nicht nur den Sterbenden selbst zu begleiten, sondern ebenso Angehörige bei der Versorgung und Betreuung zu unterstützen. Das geschieht der jeweiligen Sterbesituation entsprechend. „Wird ein Mensch alt und schwach und stirbt eines ‚natürlichen‘ Todes, ist es etwas anderes, als wenn ein Mensch durch eine Tumorerkrankung oder durch einen Unfall im Sterben liegt. Es erleichtert die Situation der Patienten und Angehörigen, wenn sie gut informiert werden über die Möglichkeiten, die bestehen, auch im Angesicht des Todes das noch verbleibende Leben so intensiv, schmerzfrei und gut, wie es sich der Einzelne wünscht, zu verbringen“, betont die Haselünnerin.

Ist keine Heilung mehr möglich und es wird eine palliative Behandlung durchgeführt, erfordert der Gedanke an das Sterben viel Kraft. Schließlich stehe er in Verbindung mit Schmerz und Trauer. Es könne aber auch ein Gefühl von Ruhe und Frieden daraus entstehen.

Einen lieben Menschen zu begleiten, zu pflegen und bewusst Abschied zu nehmen braucht Zeit. Den Aktiven der Hospiz-Hilfe Meppen ist es deshalb wichtig, den Menschen zu betreuen, zu begleiten und den Angehörigen zur Seite zu stehen. Denn diese Lebenssituation ist schmerzhaft.

Rückmeldungen zeigten immer wieder, dass es tröstlich und hilfreich sei, mit vertrauten Personen in Kontakt zu sein, sich pflegerisch, medizinisch und psychosozial umsorgt und als Mensch ernst genommen zu wissen.

Um das gewährleisten zu können, ist es Lonnemann und den anderen Koordinatoren im Hintergrund wichtig zu ermöglichen, „dass der versorgende Kreis der involvierten Professionen so stabil wie möglich bleibt und sich nicht ständig der Personenkreis verändert.“ Es wird deshalb versucht, ein Netzwerk aufzubauen, um in Kontakt mit Ärzten und Pflegenden zu kommen und zu bleiben. Einen lieben Menschen zu begleiten, zu pflegen, ihm vielleicht noch etwas Wichtiges zu sagen und bewusst Abschied zu nehmen, erfordert Zeit. Ein Stück dieser Zeit will die Hospizhilfe durch ihre Arbeit „schenken“.

Nähere Info: Hospizhilfe Meppen, Tel. 0 59 31/ 84 56 80, www.hospiz-meppen.de

„Dieser Besuch gestaltet sich meist so individuell, wie es die Menschen sind mit ihrer je eigenen Biografie, die wir zu Hause, in Pflegeeinrichtungen oder im Krankenhaus begleiten“, sagt Koordinatorin Josefa Lonnemann.